

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanischer Optimismus.

New York, 15. Januar. Die „Evening Post“ will von wohlunterrichteter Seite erfahren haben, daß man in maßgebenden Kreisen der Ansicht ist, die Antwortnote der Entente an Wilson verschleie noch nicht den Weg zu weiteren Friedensmöglichkeiten. Der Präsident wird die Note offiziell Deutschland mitteilen und erwartet von Berlin daraufhin weitere Vorschläge.

Die Zerstörungsarbeit in Rumänien.

* Haag, 13. Jan. Der Sonderberichterstatter „Daily Mail“ gibt voller Stolz eine Beschreibung der systematischen Zerstörung großer rumänischer Petroleumfelder, an der zahlreiche neutrale Besitzer dieser Petroleumfelder eine Freude haben werden. Der Korrespondent (Hamilton Hyde) sagt selbst, das Zerstörungswerk sei in einer Weise vor sich gegangen, daß es unmöglich sei, sich ein Bild davon zu machen, aber die Zerstörung sei nötig gewesen, da man sich gegen barbarische Mittel mit barbarischen Mitteln verteidigen müsse und es ein Verbrechen gewesen wäre, wenn man die Oelfelder unberührt gelassen hätte. Die Angelegenheit sei äußerst dringend geworden, als die Flut der Feinde in Rumänien eingedrungen sei und die rumänische Armee vor sich hergezogen habe. Die Zerstörung habe also kräftig durchgeführt werden müssen. Glücklicherweise habe England einen energischen Mann gesandt, um diese Zerstörung zu leiten. Es sei der Oberst Norrish Griffith, der nicht nur allein die Rumänen, sondern auch die Amerikaner durch seine energische Methode überrascht habe. Ein Vertreter, der gesehen habe, wie Griffith einen schweren Hammer über seinen Kopf geschwungen habe und dann auf die Maschinerie habe niedersausen lassen, sagte, Oberst Griffith sei geradezu verliebt in die Zerstörung. Weder Müdigkeit noch Gefahr hätten diesen Mann zurückgehalten. Als das Petroleum in den Bergen nicht habe brennen wollen, habe er ein Bündel Stroh genommen, angezündet und hineingeworfen und habe gerade noch zur rechten Zeit entweichen können. Seine Oelfelder seien ihres Geistes würdig gewesen. Die Zerstörungsarbeit sei für sie umso angenehmer gewesen, „da viele von ihnen an dem Ausbau der Werke geholfen hätten. Sie hätten das Zerstörungswerk jedoch mit einer Wut ohne Gleichen ausgeführt. (Dieser zerstörungswütige Engländer zwang also die Angehörigen der Oelfelder und Anlagen, selbst das Zerstörungswerk vorzunehmen. Der Berichterstatter.) Es war, so fährt der Korrespondent fort, eine schwere Zerstörungsarbeit, die in Moren, dem ergiebigen aller Oelfelder durchgeführt wurde, und es war eine harte Pflicht, jemandes Heim, seine Einrichtungen, Häuser, das Piano und alles und jedes Ding zu zerstören. Aber wir taten es, und zwar vollständig. Werte von Millionen Pfund wurden in wenigen Tagen vernichtet. Öl wurde verbrannt. Brunnen verstopft, Maschinen zerstört, Raffinerien außer Betrieb gesetzt. Ueber das ganze Land hin ging der Rauch.

Hamilton beschreibt nun, wie schwer es war, Bäume oder Beförderungsmittel zu erhalten, um diese zerstörten Strecken verlassen zu können. Massen von Flüchtlingen häuften sich auf jede Station an. Reich und arm, alt und jung, Frauen mit ihren kleinen Kindern drängten sich auf den Perrons und in den Bäumen zusammen, hungrig, niedergeschlagen und vor Kälte zitternd. Auf den Eisenbahnstationen gab es nichts zu essen. Die Preise, die wohlhabendere Personen für Automobile von Bukarest nach Bloek zu zahlen hatten, betrugen 325 Pfd. und dabei auch noch Bloek vor Bukarest in den Händen der Feinde. Wagen wurden zu 60, 70 und 80 Pfund bezahlt. Ein Engländer fuhr im Wagen von Bukarest bis Galatz und war acht Tage unterwegs. Auch von Galatz aus war der Zugverkehr äußerst schwierig. Der Berichterstatter mußte den ganzen Tag am Bahnhof warten, bis der Stationsvorsteher mit der Versicherung kam, jeden Augenblick könne ein Zug abfahren. Um 8 Uhr kam dann auch ein Zug, der um 10 Uhr abends fortfuhr.

Rumänische Verluste.

TU. Genf, 15. Januar. Die rumänische Regierung, die seit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg seinen Verlusten ausgesetzt, versteht sich jetzt lt. Radio-Depeschen aus Jassy dazu, bekannt zu geben, daß nach den zuletzt eingetroffenen Ausweisen von 600 000 Mann, mit denen das rumänische Heer ins Feld rückte, 200 000 gefallen oder verwundet und 100 000 gefangen genommen worden sind.

Die Ausheckung des Mordplans gegen Rasputin.

* Stockholm, 13. Januar. Von einer Persönlichkeit, welche von Petersburg hier eingetroffen und auf das genaueste über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung im Fall Rasputin vertraut ist, erfährt folgende Einzelheiten: Am 15. Dezember fand in der Wohnung des englischen Botschafters Sir Buchanan eine Zusammenkunft zahlreicher dem Zarenhof nahestehender Persönlichkeiten und Politikern statt. Großfürst Alexei Michailowitsch, der ebenfalls anwesend war, machte Mitteilungen über den verstärkten Einfluß, den Rasputin in politischer Hinsicht in den letzten Tagen über den Zaren gewonnen habe. Dieser Einfluß könne leicht verderblich werden für die Verwirklichung der gemeinsamen englisch-russischen politischen Ziele. Bündnis wurde allgemein die Möglichkeit anerkannt, Rasputins Einfluß am Hof irgendwie zu eliminieren. Nur die Beseitigung des Abenteurers könne sichere Garantie schaffen. Das Los solle entscheiden, wer den Mord an dem Mönch zu unternehmen habe. Alle Anwesenden mußten sich zum tiefsten Stillstehen ver-

pflüchten. Zugewogen waren außer den genannten Persönlichkeiten die Gattin des Großfürsten Alexandrowa, die Schwester des Zaren, Fürst und Fürstin Zupowoff, der Abgeordnete Perischewitsch, Fürst Lwo, der frühere Minister des Innern Schostakow sowie die Vertreter des Ministerpräsidenten Trepow. Das Los traf den Großfürsten Alexei Michailowitsch, welcher bei dieser Entscheidung ohnmächtig zusammenbrach. Fürst Zupowoff und Perischewitsch erklärten sich darauf bereit, die Beseitigung Rasputins zu übernehmen. Sir Buchanan erklärte beide ehrenwörtlich den vollen Schutz der englischen Regierung zu. Bei der Weiterberatung wurde dann der genaue Mordplan festgelegt, seine Ausführung verlief programmäßig.

Wechsel im Unterrichtsministerium.

WB. Petersburg, 10. Januar. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ministerpräsident und Verkehrsminister Trepow und Unterrichtsminister Graf Ignatjew wurden in den Ruhestand versetzt. Senator und Mitglied des Reichsrates Fürst Solizyn wurde zum Ministerpräsidenten ernannt, Senator Kautschitsch mit der Führung des Unterrichtsministeriums betraut. Der Gehilfe im Ministerium des Innern Nersisow wurde zum Mitglied des Reichsrates ernannt.

Die englischen Kriegsausgaben.

Im Hinblick auf die bevorstehende riesige Kriegsanleihe in England ist folgende Näherung eines der angesehensten englischen Provinzialblätter, der „Yorkshire Post“ interessant: „Unsere Kriegsausgaben werden bis zum März auf über 90 Milliarden Mark geschätzt. Diese Zahl, die alles, was je gedacht oder vorgesehen wurde, weit übersteigt, bedeutet natürlich nur einen Teil unserer schließlichen Gesamtausgaben, für die daher die allergrößte Sparsamkeit und äußerste Opferwilligkeit nottut.“

* London, 14. Jan. Der Lebensmitteldirektor hat mit einer Abordnung aus Bäckereibetrieben die folgenden Maßnahmen beschlossen: 1) den Verkauf von Brot, das noch keine 12 Stunden alt, ist zu verbieten, 2) nur Brot von zweierlei Gewicht zu baken, 3) Kuchen darf nicht mehr als 20% Zucker enthalten. Im Zusammenhang mit den Plänen zur Erhöhung der Produktion hat der Vorsitzende des Ministeriums für Land- und Fischerei bestimmt, daß dem Kriegsländbau-Komitee in den verschiedenen Kreisen die Einführung dieser Pläne übertragen werden soll; alle, die ihre Dienste anbieten wollen, müssen sich bei diesem Komitee melden. Durch die Einschränkung des Eisenbahndienstes erleiden alle Reisende und anständige Personen, die Geschäfte halber sich nach den Großstädten begeben müssen, großen Schaden.

Zum Seefrieg.

* Haag, 13. Januar. Reuter meldet aus London: Das griechische Dampfschiff „Evangelos“ (3337 Tonnen) wurde versenkt. Ebenso, wie verlautet, auch das englische Dampfschiff „Brentwood“ (1192 Tonnen) und das englische Dampfschiff „Beaufort“ (365 Tonnen).

Eine wichtige Ede.

TU. Budapest, 16. Jan. Ein Funktelegramm des „Alta“ aus Madrid besagt: Der Präsident des Abgeordnetenhauses Villanueva gab die Erklärung ab, daß bewaffnete Handelschiffe als Kriegsschiffe zu betrachten seien und als solche behandelt werden müßten.

Verblendet.

Ein altes Wort sagt: Die Gott verderben will, verblendet er zuvor. So verblendet sind unsere Feinde, daß sie nicht den Weg zum Frieden, sondern den Weg ins Verderben wählen. Verblendet wollen sie das Verbrechen des Weltkrieges, das sie zu verantworten haben, nicht bedenken, nachdem er für sie ohne Erfolg geendet, darum sinn- und zwecklos, ein Wahnsinn geworden ist. Verblendet wollen sie das wahnwitzige Blutvergießen fortführen, damit das für die gerechte Sache in schonungsloser Schwere über ihre Köpfe komme.

Generalfeldmarschall Moltke, unser Hindenburgs großer Vorgänger, hat schon vor einem Menschenalter, in seiner vorletzten Reichstagsrede vom 14. Mai 1890, vom ungelogen Verhängnis dieses Weltkrieges gesprochen und es in seiner furchtbaren Größe und Dauer vorausgesehen. „Es kann“, so sagte er damals, „ein siebenjähriger Krieg werden, es kann ein dreißigjähriger Krieg werden.“ Aber so rief er aus: „Wehe dem, der Europa in Brand steckt, der zuerst die Bombe in das Pulverfaß schmeißt!“

Es unentzerrbar haben sich die Brandstifter des Weltkrieges in ihre furchtbare Schuld verstrickt, so verblendet sind sie, daß sie sich der Rückkehr zum Frieden verschließen und dem Wehe, das Moltke bereits vor 26 Jahren über sie ausgesprochen hat, freien Lauf lassen, so mit ihrem Frevel ihre Strafe ins Ungemessene vergrößern. Verblendet erkennen sie die Wahrheit nicht, daß sie weder gesiegt haben, noch jemals siegen können. Lloyd George, Englands neuer Führer, bemerkte im Unterhause in seiner Antwort auf das Friedensangebot: „Der große Würgestoff mit Rumänien sei ein Unglück gewesen aber, schlimmstenfalls könne es nur den Krieg verlängern.“ Verblendet muß sein, wer so sprechen kann. Die Niederlage Rumäniens gibt Lloyd George zu, auch, daß sie ein Unglück gewesen sei. Aber in seiner Verblendung steht

er nicht, daß der ganze Krieg ein Unglück, ein unermessliches, ist und daß drum seine Verlängerung erst recht ein Unglück sein muß.

Nur Verblendung hindert die Feinde, zu verstehen, daß sie sich mit ihrer Kriegsbuchung vom ersten bis zum letzten Posten verrechnet haben. Geblendet sehen sie nicht, daß ihre ganze Kriegsführung zu Wasser wie zu Lande ein Fehlschlag gewesen ist. In ihrer Verblendung vermögen sie nicht zu erkennen, daß alle ihre Hoffnungen, auch die letzten, die sie auf die Sommer-Schlacht und auf Rumänien gesetzt hatten, als eitel erwiesen sind. Verblendung hat sie der Einsicht beraubt, daß ihrem Hauptkriegsziel, Deutschlands Vernichtung, nicht um einen Schritt näher gekommen sind, mit jedem Kriegstage mehr aber weiter davon abdrücken. Selbst die Verblendung verbirgt ihnen die unerbittliche Tatsache, daß der deutsche Boden vom wüsten Grauen des entsetzlichen Krieges verschont bleibt.

Wären unsere Feinde nicht verblendet, so müßten sie sich doch endlich, nach 29 Kriegsmonaten, sagen, daß das deutsche Volk, das schon nach der Hälfte dieser Zeit dem Hunger rettungslos verfallen sein sollte, nicht verhungert, nicht verhungern kann. Wären sie nicht so verblendet, so müßten sie nunmehr angesichts der Mangel fast der ganzen Welt dranhängen für sie selber immer erschütterlicher werdende Gefahr des Hungers erblicken. „Das Hungergepeiß, das unsere Feinde gegen uns aufrufen wollten, das werden sie nun selbst nicht los.“ Verblendet, lassen sie sich nicht belehren, daß das deutsche Volk in seiner Kriegskraft unerschöpflich ist, wie unser Kanzler sagte, „ein einziges, gewaltiges, festsgeordnetes Heerlager mit unerschöpflichen Hilfsmitteln.“ Verblendet, können sie die Kriegskarte nicht lesen, daß überall nämlich unsere Heere in ihren Ländern stehen. Verblendet, übersehen sie gänzlich den Unterschied zwischen uns, den Siegern, und ihnen, den Besiegten; den Unterschied, der immer größer wird, den Unterschied zwischen Siegern, die unaufhaltsam vorwärtsrücken, wie in Rumänien, und den Besiegten, die unfähig sind, die Sieger aus ihren Ländern wieder zurückzubringen. Nur weil sie verblendet sind, können sie sich der Wahrheit entziehen, die Hindenburg so ausgesprochen hat: „Mit fünfzehn Millionen Menschen Verlust haben sie weder Deutschland zerschmettert noch den Krieg gewonnen, und werden jetzt ohne die fünfzehn Millionen sicher nicht siegen. Unsere Verluste sind nicht leicht gewesen, aber sie bleiben in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Menschenmaterial schon durch den Krieg kommen.“

Den Gott verderben will, verblendet er zuvor. Verblendet, verkennen die Feinde unsern ehrlichen Willen zum Frieden, aber nicht minder auch unsern entschlossenen Willen zum Sieg, den wir nach Hindenburgs Gebot „mit äußerster Entschlossenheit weiter verfolgen“ werden.

Ein Liebhaber unserer „schwarzen Diamanten“

ist der französische Schriftsteller Jean Verbeke. Er schreibt im Echo de Paris vom 26. 12.: „Um aber zu einem wirklichen Frieden zu gelangen, ist, wie alle Welt zugeben wird, die Erfüllung folgender beider Bedingungen notwendig:

1. Die mögliche Unterdrückung der Kriegursachen.
2. Die Herstellung des Gleichgewichts, d. h. gleichmäßige Verteilung der Kriegsmittel.

Die kolossale Entwicklung der deutschen Industrie war die Ursache der kolonialen maritimen und nach dem nahen Osten gerichteten Expansionspolitik Deutschlands. Diese sollte den Industrien die Rohstoffe verschaffen und Märkte für ihre Waren öffnen. Sie führte zum Bau der Bagdadbahn und einer mächtigen Flotte. Sie führte direkt zum Konflikt mit England, Rußland und Frankreich, ja mit der ganzen Welt. Die außerordentliche Entwicklung Deutschlands ist aber nur möglich gewesen infolge seines Überflusses an Kohle. Wenn Deutschland nicht aus seinen Boden die ungeheuren Mengen Kohle herausgezogen hätte, würde es sich dann „à corps perdu“ in die Weltpolitik gestürzt haben? Die Kohle liegt die Versuchung, den Krieg zu wagen, aufkommen und lieferte die Mittel ihn zu führen. In Schweden will man die Friedensbedingungen wissen. Die allererste ist, daß Deutschland und Österreich aufhören, die Könige der Kohle zu sein.“

Diese Stimme ist auch noch durch ihr ehrliches Bekenntnis interessant, daß es unsere industrielle Entwicklung war, die den Konflikt verursachte, und daß es sich also nicht bloß um die Vernichtung des preussischen Militarismus, sondern um die Vernichtung und Wegnahme aller Lebensmöglichkeit handelte!

Totale u. vermischte Nachrichten.

✓ Elville, 16. Januar. Wieder hat ein Sohn unserer Stadt, Herr Franz Schanz, für seine Tapferkeit das „Eiserne Kreuz“ 2. Klasse erhalten. Wir beglückwünschen diesen tapferen Helden zu seiner hohen militärischen Auszeichnung.

✓ Elville, 16. Jan. Die von uns in voriger Nummer gebrachte Meldung, daß die Polizeikräfte von 15. Januar ab schon um 6 Uhr abends geschlossen werden, bezieht sich einstweilen nur auf den Polizeisalter.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azola

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingetragte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Ausgezeichneten, Berlin 011 - überall erhältlich

— **Stille, 15. Jan.** Heute ist der Winter in dem eigentlichen Gebirge bei uns eingezogen. Während er schon in den letzten Tagen häufiger ergiebige Schneefälle hatten, zeigten dieselben doch nicht aus, unser böses Rheintal mit einer weißen, wenigstens einige Tage liegenden Decke zu überziehen, denn die im Rheingebiet herrschende Temperatur ist immer ein Grad niedriger als einige Kilometer weiter ins Land hinein. In Gauen, d. h. hat man beispielsweise schon seit 14 Tagen Schnee liegen, aber auch anderwärts, wie in Süddeutschland, fällt ununterbrochen Schnee. Im Nordschwarzwald, vormalsgründelgebiet, liegt der Schnee 40, im Südschwarzwald, Feldberggebiet 80 Zentimeter hoch bei 6 Grad unter Null. Bräutliche Sportbahnen gehen bis in die Täler hinab. Im Alpengebiet toben Schneefahrer. Auf der Berninabahn ging eine riesige Lawine nieder, durch die der Zugverkehr gestört ist; Militär wurde zur Hilfeleistung requiriert. — In D i p r e u e n ist infolge des anhaltenden Frostes nunmehr die gesamte Binnenschifffahrt eingestellt. Das frische und kühle Hoff sind zugefroren. Das Hochwasser des Rheins ist dagegen derart niedergegangen, daß die oberheiniische Schifffahrt und die Verladungen in den Rheinhäfen wieder aufgenommen werden konnten.

+ **Stille, 16. Januar.** Die Temperatur sank heute morgen bis auf 6 Grad unter Null.

+ **Stille, 15. Januar.** Zur Steuerberatung. In Steuerpflichtiger hatte die Patentnahme aus der Geschäftskasse für Haushaltungszwecke nur mit Beifall in den Haushaltungsbüchern aufgeführt. Die Berufssteuergesetzkommission beantragte jedoch, auf Klage erklärte, daß das Oberverwaltungsgericht auf Gültigkeit dieser Aufzeichnungen. Denn die Einkommensaufzeichnungen waren von der sonst nicht demänglichen Hauptbuchung im Geschäftsbuch in besonderen Haushaltungsbüchern gemacht. Gerade dies ermöglichte die in einzelnen gehende Eintragung der buchmäßigen Eintragungen und bewies die Überprüfbarkeit der Buchführung.

+ **Stille, 16. Jan.** Am vergangenen Samstag fand im Rathaus das hier ein sehr gut besuchter Vortrag des Herrn Bachmann-Schleissin auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer über Ranzengucht statt. Dem Vortrag wohnten außer Damen und Herren auch eine Anzahl Knaben bei, die als Ranzenguchtler den Vortrag mit großem Interesse folgten. Der Referent, Herr Christian Bachmann, sprach in abwechselnder Weise das gefällige Thema und es gewährte ihm reichlicher Dank für die außerordentliche Mühe, welche sich zur Erfüllung seiner Aufgabe gemacht haben muß. — Im es vorweg zu nehmen, alle die, welche nicht zu dem Vortrag erschienen, haben wirklich viel verpasst. Die Frauen vor allem hatten unbedingt die außerordentlich obere Prachtvoll gegerbter, gefärbter und auf die obige Art zugereicherter Ranzengucht sehen müssen. Das Herz im Leibe hatte ihnen gelacht. Da war keine Leder für Schuhe, welches für Pantoffeln, Fensterleder, man es früher in den einschlägigen Geschäften kaufen konnte, Chromleder, schokoladig gefärbt und gepreßt, zu feinen Brieftaschen, Klappen usw. Verwendung fand, ganz zu schweigen von der Lederfülle der Felle, welche in lauschender Nachahmung: Maulwurf, Zitz, Luchs usw. usw. darstellten. Der Nichtgucker glaubt einfach nicht, daß auch das Fell des von vielen Menschen noch mit einer Art von Verächtlichkeit behandelten Menschen in solcher Weise zu bearbeiten sei. Diese gehen der hin und kaufen sich einen Pelzkragen, Pelzarmbänder, für schweres Geld und unter irgend einer fremden Bezeichnung, ohne zu ahnen, daß das ausländische Unkraut in ganz einfacher deutscher Ranzengucht war. Dieser zeigte der Redner eine Anzahl zerlegbarer Modelle, schneidend von ihm selbst mit viel Fleiß und Geschick gefertigte Miniaturpelle, Kleinfelle usw. aus denen alle willigen Ranzenguchtler eine große Menge Anfertigung und Bezeichnung gauen schöpfen können. — Aus dem Vortrag selbst sei nur erwähnt, daß der Regierungsbereich haben für das Jahr 1916 zwölftausend Mark bereitgestellt habe zur Förderung der Ranzengucht. Auch Ranzengucht, Kleid usw. wurden den dem Verbande angehörenden Vereinen überwiesen. Alles Sachen, die uns nicht betreffen, was wir zwar genug Ranzengucht, sprechende Vereine, aber keine für die Sache recht dienliche Leute haben. So sind von Sauerstein im Laufe des Sommers, vor allem durch Ranzenguchtler für über 20 M. Ranzengucht nach auswärts verkauft worden. Ein an die Stadt Ultingen, die in besonderer Anlage Ranzengucht im Großen betreibt, für 600 M. Wahr eine hübsche Nebeninnahme für diese Leute. Aber bei uns muß es anders werden. Kant erschalle mit der Ruf: Ihr Züchter heraus, schämt euch nicht guten Sache. Was die Beiden unseres Landes durch Rat und Schrift unterstützen, dürfen auch wir ihnen helfen, wenn auch einige „Ausgelassene“ die Äpfel an der Nase rümpfen. Es gilt eine Sache im Interesse unseres lieben Vaterlandes, unser tapferes Volk zu fördern, also müssen alle auf dem Weg, die berufen sind, das Wert zu einem guten Ende bringen.

+ **Stille, 16. Januar.** Der kürzlich von uns gegebenen Einschränkung der Straßenbeleuchtung tritt nun weitere Verstärkung der Beleuchtungszeit hinzu. Es wie verlautet, jenseits des Maginots die Brennzeit der Leuchtampfen mit Ausnahme der Nachtampfen an den Wochentagen bis 8 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen bis 9 Uhr abends verlängert werden.

+ **Stille, 16. Januar.** Der Amtsgerichtsrat von a n n u h l hat einen längeren Erholungsurlaub angetreten. Herr Gerichtsassessor D e e r vom Amtsgericht von Ultingen während dieser Zeit die Amtsgeschäfte.

+ **Stille, 16. Januar.** Anmeldung von Auslandsforderungen. Fortgesetzte Anfragen über die Anmeldung Auslandsforderungen veranlassen die Handelskammer Wiesbaden, die beglückwünschenden Firmen und sonst Interessenten darauf hinzuweisen, daß irgendwelche

Ausführungsbestimmungen zu der einschlägigen Verordnung vom 16. Dezember 1916 noch nicht erlassen sind, und daß insbesondere die Stellen noch nicht bezichtigt sind, bei denen die Anmeldung der Forderungen zu erfolgen hat. Sobald eine amtliche Verfügung hierüber ergangen ist, wird die Handelskammer die Beteiligten hierüber durch die Tagespresse in Kenntnis setzen.

+ **Stille, 16. Januar.** Die hiesige Volksspeise-Anstalt wird immer beliebter, denn die Zahl der Beteiligten ist heute bis auf 250 Personen gestiegen; wenn die Zunahme der Zahl der Beteiligten so weiter geht, wird bald die ganze Einwohnerzahl daran beteiligt sein.

— **Stille, 5. Januar.** Frauen als Gerichtsschreiber. Der Bundesrat hat am 14. Dezember eine Verordnung erlassen, wonach die einstweilige Wahrnehmung von Amtsgeschäften der Gerichtsschreiber Frauen übertragen werden kann. Die „Deutsche Juristen-Zeitung“ schreibt dazu: Zahlreiche Rechtsanwälte im Deutschen Reich haben Frauen in ihren Büros, nicht bloß als Maschinenschreiberinnen, sondern auch als Registratorinnen und Bureaubestehenden seit vielen Jahren. Sie werden übereinstimmend befunden, daß die Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue mindestens so groß ist wie bei den Männern. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn die Verordnung nicht bloß für die Kriegszeit sondern auch für die Friedenszeit in Kraft bliebe.

+ **Limburg, 9. Jan.** Der Bäckermeister und Wirt Joseph Jöh hier äußerte gegenüber Bekannten, wenn er einfallen möchte, nähme er sich das Leben. Niemand nahm es ernst. Jöh sollte sich nun gestern vormittag stellen, er hatte aber in der Nacht von Sonntag auf Montag seinem Leben durch Erhängen Ende gemacht. Der Mann hinterläßt drei mittellose unmündige Kinder.

+ **Der Weihnachtsbraten unter Bedingungen.** Es ist schon sehr oft auf die übertriebenen Forderungen hingewiesen worden, die die Landbevölkerung den Städtern beim Einkauf von Lebensmitteln stellt. Das Erlebnis einer Dame aus Magdeburg, das uns aus den Kreisen unserer Leser mitgeteilt wird, übersteigt aber alles bisher dargelegene. Die Dame machte sich kurz vor Weihnachten auf, um in der Umgebung von Magdeburg ein Huhn zu kaufen. Nach langem vergeblichen Bemühen wendte ihr bei einem Bauer der Erfolg. Sie konnte ein Huhn für 7 Mark kaufen unter der Bedingung, daß sie der Bäuerin den Weihnachtsbaum brühte und die Schlafkammer reinigte. Erst nachdem sie diese Bedingungen erfüllt hatte, konnte sie ihr 7-Mark-Huhn mit nach Hause nehmen. Diese Tatsache ist verblüffend und die Dame, die uns dieses Erlebnis mitteilt, ist jederzeit bereit, mit ihrem Namen für die Richtigkeit ihrer Mitteilung einzustehen. (B.-M.-Z.)

+ **Was kostet eine fette Gans.** Mit der für weite Kreise interessanten Frage, was unter den heutigen Verhältnissen die Aufzucht einer fatten Gans kostet, beschäftigt sich in einer Zeitschrift an die „Mittelburger Nachrichten“ ein Mitbürger, der dem Blatt u. a. schreibt: „Ich betreibe seit Jahren eine recht schöne und ergiebige Gänsezucht, durch die mich heute die Gans wohlgenährt und fett mit allen Anforten im höchsten Maß, dann reiche ich schon über die Gebühr hoch, 20 M. kostet. Wenn ich nun heute von Preise lese, die sich zwischen 60 und 150 M. für eine Gans bewegen, so glaube ich immer einen Druckfehler vor mir zu haben, bis ich mich dann überzeuge, daß nicht ein Druckfehler an der Bekanntgabe dieser Preise schuld ist, sondern der Druck eines Fehlers im Verfehr einer Gans vom Produzenten bis zum Verbraucher. Hier kann unmöglich etwas stimmen, und es wäre einmal Sache des Kriegsministeriums nachzuforschen, wer die Schuld an dieser Preissteigerung, die des heiligen Martinus Opfergaben ungeduldig schmälert, trägt.“

+ **Gute Beute.** In Rosbrunn in Unterfranken wurde einem Frankfurt Automobil folgende Ladung abgenommen: 1 geschlachtetes, zerlegtes Schwein von 116 Pfund, 1 eingepökeltes Schwein, geräucherter Schinken und geräucherter Rindfleisch, 58 Pfund Leder- und Brotwürste, 35 Pfund geräucherter Presssack, 1 Säckchen mit Wallnüssen, 1 Ristchen Eier, 2 Gänse und 2 lebende Hühner, 1 Sack mit 1 1/2 Zentner Mehl, 1 junges Reh und ein Sack mit Erbsen.

+ **Große Vorräte verheimlichter Kartoffeln.** Bei der Nachprüfung der Kartoffelvorräte im Kreis Fulda durch militärische Kommandos wurden etwa 10 bis 1200 Zentner, die verheimlicht waren, beschlagnahmt und eingekauft. Wenn etwaige Nachprüfungen in den anderen Kreisen auch nur ein annähernd gutes Resultat haben würden, wäre die leidige Kartoffelfrage mit einem Schlag gelöst.

Kriegschronik der „Telegraphen-Union.“

6. Dezember.
Rücktritt des englischen Ministerpräsidenten Asquith. Sinaia genommen; die Bahn Bukarest-Campina erreicht. Weitere Erfolge am Argesul und All. Übermals über 6000 Rumänen gefangen. Bukarest und Bloeti genommen.

7. Dezember.
Fortschritte der siegreichen Kämpfe in Rumänien. Madarsen in Bukarest begeistert empfangen. Campina genommen, wieder 9100 Gefangene. Höhe 304 bei Malancourt zurückgeworfen. Lord George englischer Ministerpräsident.

8. Dezember.
Am Allisluß kapitulierten 8000 Rumänen mit 26 Geschützen. Die 9. Armee machte außerdem 1000 neue Gefangene. Die Rumänen am Predal-Allisluß-Bez abgebehalten. 94 feindliche Flugzeuge im November abgeschossen. Russische Vorstöße an der Dnestrfront gecheitert.

9. Dezember.
Das französische Dampfschiff „Suffren“ untergegangen. Die rumänische Armee in vollem Rückzuge.

Die rumänische Sinaia-Division aufgerieben. Seit dem 1. Dezember 7000 Rumänen gefangen. 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre erbeutet.

10. Dezember.
Vorstöße der kaiserlichen Streitkräfte. Englischer 9200-Tonnen-Dampfer versenkt. Handelsboot „Deutschland“ glücklich heimgekehrt. Die Donau bei Gernadoba von Bulgaren überfallen. Schnelle Fortschritte in der großen Walachei. Starke feindliche Angriffe in Mazedonien gecheitert.

11. Dezember.
Schwere Misserfolge der Entente in Mazedonien. Steigerung der Kampftätigkeit an der Somme. In den Karpathen starke russische Angriffe gecheitert. Der Übergang über die Jalomita erlumpft. Zwei Transportdampfer mit Kriegsmaterial versenkt.

Gingefandt.
Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur eine präzisierende Verantwortung.)

+ **Stille, 16. Januar.** Der Winter hat seine Herrschaft angetreten. Der mächtige Schneefall hat die ganze Umgebung in eine herrliche Winterlandschaft verwandelt und alles Leben in der Natur begraben. Deso lebhafter ging es in der Stadt zu mit Schneeballwerfen, Schlittenfahren und überall sah man Schneemänner. Das alles gönnt man der Jugend, auch der schulentasteten von Herzen. Aber wie es unter Mittag und spätem Abend a der Bahn und an verschiedenen Stellen der Schwalbacher- und Gutenbergstraße jugend, das ist denn doch einer Stadt wie Stille unwürdig. Namentlich an der Bahn ging es zu, daß man sich vor Fremden schämen muß. Es waren hauptsächlich schulentastete Arbeiter, die sich wie toll gebärdeten, niemand war sicher! Ein Fräulein bekam einen Schneeball ins Auge, anscheinend nicht unbedenklich, eine Schülerin desgleichen und einer Frau wurde der Schirm ganz entzwei geworfen. Da sollte die Polizei denn doch eingreifen und zur Stelle sein.

Verantwortlicher Schriftleiter: A l i n D o e g e. Stille.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Die Vielseitigkeit unserer heutigen Mode macht sich auch bei den Mänteln bemerkbar, die teils weit herabfallend, teils eng anliegend, ohne Gürtel oder mit einem Gürtel versehen, getragen werden und außerdem noch die mannigfaltigsten Abweichungen voneinander gestatten. Nebenstehende Vorlage veranschaulicht einen einreihigen Paletot, der bis zur Taille eng anliegt und dann in einem langen, glücklichen Schöß ausfällt. Um die Taille ist ein Gürtel gelegt, der vorn durch einen Knopf geschlossen wird. Der über den breiten Schulterkragen gelegte Halskragen erhält einen schwarzen Samtausschlag, der mit dem Hermelausschlag übereinstimmt. Statt des aus dem Mantelstoff gearbeiteten Schulterkragens könnte man auch einen aus Pelz nehmen und Armeel, sowie den Rand des Mantels mit gleichem Pelz umranden. Die hübsche Vorlage kann mit Hilfe eines Favoritstichtes von jeder Frau selber gearbeitet werden. Schnitt zum Mantel uml. Nr. 19233 in 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halber Oberweite M. 1—. Zu beziehen durch die Modenzentrale, Dresden-R. 8.

Der heutige Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Der Versuch französischer Abteilungen, bei Beaumont (nördlich Roze) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch Grabenbesetzung verhindert.

Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, im mäßigen Maße.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Gafina und Sustia-Tal ohne jeden Erfolg.

An einer Stelle eingedrungenen Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Vordere Gruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach bestiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Fundent starke russische Massen zum Angriff vor. Einige Hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen in unserer Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind sehr groß.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Alwin Boege, Buchdrucker